

Richard Wagners koronare Herzkrankheit

Als nach der Regieanweisung Richard Wagners der Gralkönig Amfortas, der eigentliche Hauptheld seines letzten Werkes „Parsifal“, mitten in den weihvollen Klängen der Heilandsklage die Hände krampfhaft zum Herz zu führen hatte, litt sein Schöpfer schon längst an einer Herzkrankheit. Dieses Leiden, eine offensichtliche koronare Herzkrankheit, die mit heftigen Pressungen der Brust einherging, plagte ihn schon einige Jahre. Viel früher tauchte in seinem Werk jenes mehrfach variierte „Dresdener Amen“ auf, welches in seinem „Weltabschiedswerk“ als Gralsmotiv erscheint, das den Brustkrampf löst. Dieser vermutlich aus der katholischen Liturgie der Dresdener Hofkirche stammende Wechselgesang hatte Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Eingang in das protestantische Gemeindeleben Dresdens gefunden. Richard Wagner, dessen Familie schon ein gutes Jahr nach seiner Geburt am 22. Mai 1813 von Leipzig nach Dresden umgezogen war, hatte es wahrscheinlich in der Kreuzschule kennengelernt, in die er 1822 eintrat. Es prägte sich seinem musikalischen Gedächtnis tief ein, begleitete ihn auf seinem Weg zurück nach Leipzig, wo er die Nicolaischule, die Thomaschule und die Universität besuchte, und es blieb auch während der intensiven Beschäftigung mit dem



Minna Wagner

© Wikipedia

Werk Beethovens in ihm lebendig. In seiner frühen Oper „Liebesverbot“ in der er die freie Liebe feierte, nutzte es Wagner in der Klosterszene, während er es in der verzweiflungsvollen Romerzählung Tannhäusers als schmerzliche Erinnerung an die vergebliche Bitte um Vergebung aufklingen ließ. Er, der Schöpfer dieses genialen Stückes, fühlte sich nicht viel wohler in seiner Haut, die, weil sie in besonderer Weise empfindlich war, vielleicht aber auch weil er sich ein Unmaß an kreativer Belastung zumutete, mit Wundrosen und Ekzemen reagierte. Sein Leib wurde von Verstopfungen und Krämpfen geplagt und seine Nerven vom Dauerstreit mit der an Herzrhythmusstörungen leidenden ersten Frau strapaziert. Der Liebestaumel, in den ihn die aus Dresden stammende Minna bei ihrer ersten Begegnung in Bad Lauchstädt versetzt hatte, war inzwischen abtraumhaften eifersüchtigen Auseinandersetzungen gewichen, die zur Trennung führten. Feierte er noch im „Liebesverbot“ die sinnliche und freie Liebe, angeregt vom Feuer der Leidenschaft zu ihr, so diente sie ihm nun als Vorbild für die eifernde Fricka im Mittelakt der Walküre. Und als es bei einer Theaterprobe darum ging, von welcher Seite Fricka aufzutreten habe, meinte er: „Links, der Teufel kommt immer von links.“ Das Herzleiden seiner Frau wurde früh erkannt. Nach der Trennung und Minnas Rückkehr nach Dresden, vorläufig im Jahre 1858 und endgültig 1862, wurde sie durch Wagners Freund, dem Arzt Anton Pusinelli, betreut. Sie starb 1866 in ihrer Heimatstadt und wurde auf dem alten Annenfriedhof bestattet.

Wagners koronare Herzkrankheit hielten die Ärzte jedoch für eine Überblähung des Leibes. Vielleicht waren sie abgelenkt von der Vielfalt seiner Beschwerden. Angesichts der Gichtanfalle, die ihn in den 70er-Jahren plagten, hätten sie jedoch hellhörig werden müssen. Er selbst berichtete Minna schon in einem Brief vom 21. April 1862 von Beklemmungen in der Brust. Mag man hier noch an der organischen Ursache zweifeln, so hatte er gewiss



Richard Wagner in der Villa Tribtschen bei Luzern

Quelle: Wagner-Buch, Tessmer 1930

recht, als er nach den am 9. August 1872 aufgetretenen „Herzbeklemmungen“ selbst den Verdacht auf ein Herzleiden äußerte, was Cosima, seine zweite Frau und Muse, in ihrem Tagebuch vermerkte. Zwei Jahre später, am 2. April 1874, überraschte ihn beim Spaziergang durch den Garten der Villa Wahnfried ein Krampf in der Brust, der ihn „förmlich erstickte“. Dieser löste sich rasch, nachdem Wagner stehengeblieben war. Dass es sich hierbei um eine Angina pectoris handelte, ist uns heute sofort klar, seine damaligen Ärzte dachten an schmerzhafte Blähungen. Im Herbst des Jahres 1877 vollendete Wagner trotz mehrerer Zahnoperationen und eines Gichtanfalls die Parsifaldichtung. Bei so heroischer, von Schmerzen begleiteter Kraftanstrengung verwundert es nicht, dass ihn während der Arbeit daran nächtliche Brustbeklemmun-

gen überfielen. Aber auch das hier beschriebene klassische Bild der Angina pectoris nocturna wurde nur von ihm selbst richtig gedeutet. „Wenn ich nur kein Herzleiden habe,“ fragte er sich, während es im Tagebuch Cosimas noch am 20. Dezember 1878 heißt: „Der Doktor leugnet jedes Brust- oder Herzleiden.“ Nun arbeitete Wagner intensiv an der Parsifal-Komposition, wobei ihn in unregelmäßigen Abständen Brustbeschwerden überfielen, die jetzt unabhängig von körperlicher Belastung auftraten und damit den Charakter einer instabilen Angina pectoris anzunehmen begannen. Die Häufigkeit der Brustbeschwerden nahm im folgenden Jahr noch zu. Während eines nächtlichen Anfalls flüsterte er Cosima zu: „Glaubst Du, daß man lächelnd sterben kann?“ Wem fällt da nicht die herzerreißende Klage des Amfortas ein, der seines Leidens überdrüssig den Tod sucht, wem nicht das erlösende Gralsmotiv, dem das „Dresdener Amen“ zugrunde liegt.

Die nächtlichen Beschwerden nahmen weiter zu, sodass er häufig im Sitzen warten musste, bis sie abgeklungen waren. Dies war ein Zeichen einer fortgeschrittenen Koronarsklerose, vielleicht sogar der beginnenden Linksherzinsuffizienz. Die Therapie mit dem Laudanum (Opium) mag von daher sogar sinnvoll gewesen sein, nutzt man ja die Morphinpräparate noch heute zur Beeinflussung des akuten Herzversagens. Auf das schon zu Wagners Zeit bei pectanginösen Beschwerden eingesetzte Amylnitrat und das seit 1879 genutzte Nitroglyzerin musste er verzichten, da seine Ärzte das Krankheitsbild verkannten. Eine lebensverlängernde Wirkung hätten aber auch diese Präparate nicht gehabt. Wir wissen heute, dass nur die Steigerung des Blutflusses durch Weitung oder Überbrückung der Koronarstenosen das Krankheitsbild entscheidend bessert. Darüber war damals wenig bekannt, obwohl die Angina pectoris schon ein Jahrhundert früher durch William Heberden beschrieben worden war. Einen Eklat gab es, als Wagner nach einer Vorstellung der Götterdämmerung, kurz nach einer Ansprache des Berliner Intendanten Angelo Neumann von der Bühne, auf der er erschienen war, verschwand, wodurch er das versammelte Kaiserhaus brüskierte. War es, wie er behauptete, ein beginnender Herzkrampf, der ihn zwang, in die Kulissen zu verschwinden? Wir wissen es nicht. Dass aber die Angina pectoris durch den erhöhten Sauerstoffverbrauch bei Erregung ausgelöst werden kann, ist heute freilich unbestritten.

Im Juni 1882 begannen die Proben zum Parsifal, die er unbeirrt fortsetzte, obwohl er am 25. Juni von einem lang anhaltenden und heftigen Herzkrampf befallen wurde. Die Uraufführung war ein grandioser Erfolg. In der fünften Aufführung fanden ihn jedoch sein Diener Schnappauf und der Sänger Emil Scaria in einem kleinen Raum, wo er verzweifelt nach Luft rang und mit den Händen hilfeschend um sich schlug. Hatte er einen Herzinfarkt erlitten? Ein akutes Koronarsyndrom, in welcher Form auch immer, war



Richard Wagner, letzte Aufnahme
Quelle: Wagner-Buch, Tessmer 1930

wohl aufgetreten. Nach geraumer Zeit murmelte er: „Dieses Mal bin ich noch davongekommen.“ Im September 1882 fuhr er mit der Familie nach Venedig, wo ihn immer heftiger werdende Krampfanfälle auch bei seinen Wanderungen durch die Stadt überfielen, so dass der behandelnde Arzt Dr. Keppler einen Dr. Kurz als Konsiliarius zu Hilfe rief, der eine Magen neuralgie!!! diagnostizierte. Richard Wagners Stimmung schwankte zwischen Resignation und letzter sich aufbäumender Lebenslust. Hatte er am 9. Oktober 1882 noch geschrieben: „Um es im Leben auszuhalten, müsste man darin tot sein!“, beauftragte er im November den ihn besuchenden Kapellmeister Hermann Levi, das hübsche Blumenmädchen (Partie im Parsifal) Carrie Pringle zum Vorsingen einzuladen, für das er eine Neigung empfand. Das vermutet zumindestens Wagners Biograf Martin Gregor-Dellin. In einer der letzten Nächte träumte Richard von seiner Mutter und am Vorabend des Todes spielte er das Klagemotiv der Rheintöchter aus dem Rheingold, wobei er äußerte: „Ich bin ihnen gut, diesen untergeordneten Wesen der Tiefe, diesen sehnsüchtigen.“ In diesem rätselhaften Bekenntnis deutete sich ein Glücksverlangen an, das tiefer reichte als das Heilsversprechen des Gralsmotivs. Am folgenden Tage, dem 13. Februar 1883, soll es zu einer eifersüchtigen Auseinandersetzung zwischen ihm und Cosima gekommen sein. Er stürzte sich in seine letzte Arbeit, die dem „Weibli-



DIE BAYREUTHER FESTSPIELE
sind von Richard Wagner ins Leben gerufen worden und standen seither unter der Leitung von

<i>Richard Wagner</i> 1876-1882	<i>Siegfried Wagner</i> 1908-1930
Interimmszustand nach dem Tode Richard Wagners 1883-1884	<i>Wieland Wagner</i> 1930-1944
<i>Konrad Wagner</i> 1886-1906	<i>Wolfgang Wagner</i> 1951-1966
	<i>Günther Wagner</i> 1951-

Nach dem Tod Wieland Wagners ist sein Bruder Wolfgang Wagner alleinverantwortlicher Leiter der Bayreuther Festspiele geworden

Quelle: Wagner-Buch, Tessmer 1930

chen im Menschlichen“ galt. Bald stellten sich Krampfanfälle ein, die so heftig wurden, dass er nach seiner Frau und dem Doktor rief. Sein Gesicht war schmerzverzerrt. Man bettete ihn auf das Ruhelager. Das Herz Richard Wagners versagte schon, bevor der Arzt eintraf. Dieser diagnostizierte eine Perforation des rechten Herzens als Folge einer Überblähung des Magens. Nach

unseren heutigen Kenntnissen und nach der typischen Anamnese starb er mit großer Wahrscheinlichkeit an den Folgen einer schweren koronaren Herzkrankheit, die schon zu Myokardinfarkten geführt haben dürfte.

Die Faszination, die das „Dresdener Amen“ als Quelle der Inspiration auf die Tonschöpfer ausübte, blieb über Wagners Tod hinaus bestehen.

Anton Bruckner und Gustav Mahler verwandten es in ihren Sinfonien, und schon vor Wagner hatte es Felix Mendelssohn Bartholdy, der protestantische Komponist jüdischer Herkunft, in seiner Reformationssinfonie benutzt. An ihm ist Richard Wagner schuldig geworden. Das aber ist eine andere Geschichte.

Dr. med. Dietmar Seifert, Delitzsch